

Liebe Pflegeeltern, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein erfüllter Vormittag. Ich bin direkt froh, dass Sie nach den beiden Vorträgen, die so viele Aspekte angesprochen haben, wenigstens eine kleine Pause genießen konnten. Dem Verein Pflege- und Adoptiveltern OO. war es in der Vorbereitung ein Anliegen, das Thema von ganz unterschiedlichen Seiten zu beleuchten. Ich werde versuchen, auch ungewohnte Gesichtswinkel einzunehmen. Das ist nicht ganz ungefährlich. Schließlich bestimmen unsere Sichtweisen unsere Wirklichkeit. Vielleicht klingt die eine oder andere These, die ich einbringe, ein wenig pointiert. Aber es ist ja auch Aufgabe der Referentinnen und Referenten eine Grundlage für eine interessante Diskussion am Nachmittag zu legen.

Ein paar Worte zu meiner Person: Vater bin ich selbst seit fast 22 Jahren. Und seit gut 20 Jahren begleiten mich nun Aufgaben und Fragestellungen zur Pflegeelternschaft beruflich. In meiner Tätigkeit als Familiensozialarbeiter an einer Bezirkshauptmannschaft, als Jugendamtsleiter, - und aktuell im Aufgabenbereich der Abteilung Jugendwohlfahrt beim Land Oberösterreich.

Das Tagungsthema erschien mir anfangs gar nicht so schwierig: „Pflegeeltern – Profession oder Lebensaufgabe?“ Zumindest den ersten Teil der Entscheidungsfrage kann ich für mich nämlich klar beantworten, und das ist auch meine erste These:

These 1: Pflegeelternschaft ist keine Profession – Pflegeeltern leben Familie

Pflegeelternschaft ist keine Profession im klassischen Sinn, die auf einer langen theoretisch fundierten Spezialausbildung gründet; sie ist auch keine Profession im übertragenen Sinn als Beruf, der den eigenen Lebensunterhalt auf Dauer sichern soll.

Als Mutter, als Vater sind Pflegeeltern der Kern und das Herz einer Familie. Einer Familie, die sie für ein Kind öffnen; einer Familie, die sie und ihre Kinder wieder behutsam umschließen soll – soweit das möglich und solange das möglich ist. Ich hoffe der Kinder wegen, dass die Familien in denen Pflegekinder leben, ihr Wesen als Familie nie verlieren. Familie ist kein Arbeitsplatz, und Mutter- und Vatersein ist kein Berufsbild im üblichen Verständnis.

Eine andere Dynamik gilt sicher in der Familiären Krisenpflege. Dort benötigt ein Kind für kürzere Zeit ein Nest, während die weitere Perspektive abgeklärt wird. Pflegeverhältnisse hingegen sind darauf angelegt, dass ein Kind ein Zuhause findet, auch dann, wenn absehbar ist, dass es ein Zuhause auf Zeit sein wird.

Vielleicht liegt es am Begriffspaar „Angestellte Pflegeeltern“, dass manchmal damit eine klassische Berufstätigkeit verbunden wird. Es war aber, wie Sie wissen, nie eine Intention des Modells „Angestellte Pflegeeltern“ ein Berufsbild zu etablieren. Kern- und Angelpunkt der vertraglichen Regelungen war und bleibt die sozialrechtliche Absicherung, und zwar jenes Pflegeelternteils, auf dessen persönliche Präsenz das Pflegekind am meisten angewiesen ist. Auch wenn es eine verpflichtende Fachliche Vorbereitung gibt, auch wenn in der Zusammenarbeit mit der Jugendwohlfahrt bestimmte Aufgaben anfallen; trotzdem gilt:
Was die Pflege- und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder selbst betrifft, üben Pflegeeltern keinen Beruf aus; sie sind gemeinsam verbunden als Familie.

Dieser letzte Satz klingt vielleicht eine Spur zu selbstverständlich: *Pflegeeltern leben mit ihren Kindern Familie*. Aber es sind zwei Worte darin enthalten, die alles andere als selbst erklärend sind: Nämlich der Begriff „Eltern“, und der Begriff „Familie“.

Was ist eine „Familie“? Ich weiß, so eine Frage kann einen über Jahre beschäftigen. Jede und jeder von uns verbindet eigene Vorstellungen, Erfahrungen und Empfindungen damit. Und wenn wir uns darüber austauschen würden, käme eine bunte Sammlung zusammen - von Bildern, die wahrscheinlich sehr verschieden sind.

Lassen Sie mich eine kleine Einschränkung versuchen, und zwar die Unterscheidung nach Form und Inhalt. Denken Sie vielleicht einen Moment an ihre Eltern und Großeltern, an Geschwister, an die Cousinen und Cousins, an Freundinnen oder Arbeitskollegen, einfach an Menschen, deren Lebensumstände Sie näher kennen: *Alle* diese Menschen leben *Familie*, in welcher Form auch immer: Ganz gleich ob sie alleine sind, ob sie zusammen leben oder sich getrennt haben. Es ist nicht entscheidend, ob die Eltern als Mann und Frau verbunden sind, oder ob es eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft ist. Es spielt auch keine Rolle, wie die Familie zu Stande gekommen ist, ob leibliche Kinder dazu gehören, ob ein Pflegekind darin lebt, oder ob Kinder aus einer früheren Beziehung mit zur Familie gehören.

Das sind alles äußere Merkmale. Es passiert uns zwar immer wieder, dass wir Familien nach ihren äußeren Merkmalen beurteilen – über den Inhalt, über das Familienleben selbst sagt die Form aber nichts aus. Auch für unsere Kinder wird die Familienstruktur erst ein Thema, wenn sie von anderen damit konfrontiert werden. Im Grunde ist Kindern die Form egal, - solange Familie ihre Funktion erfüllt und ihre Bedürfnisse abdeckt. Daher spreche ich sehr selten von Pflegefamilien (damit erfassen wir ja nur den Rahmen), sondern vom Leben als Familie. Meine 2. These möchte ich daher so formulieren:

These 2: Familie lebt nicht von der Form – Familie lebt von ihrer Funktion

Die Funktion von Familie wird noch deutlicher, wenn wir den zweiten Begriff betrachten, der sich in dem Satz versteckt: *Pflegeeltern leben mit ihren Kindern Familie* – nämlich die „Eltern“.

Was sind Eltern? Diese Frage lässt sich leichter beantworten, wenn wir verschiedene Ebenen unterscheiden. Man könnte sagen, dass Elternschaft eine *Rolle* von Vätern und Müttern bezeichnet, und zwar in dreifacher Hinsicht: nämlich im biologischen Sinn, im juristischen Sinn bzw. im sozialen Sinn die Eltern ihres Kindes bzw. ihrer Kinder zu sein.

Sprechen wir von biologischer Elternschaft, denken wir an die Zeugung und Geburt eines Kindes. Etwas weiter greift ein Begriff, den wir in der Jugendwohlfahrt manchmal verwenden: der des Herkunftssystems des Kindes.

Daneben steht die Rolle der juristischen Elternschaft, die nicht untrennbar mit der biologischen Herkunft verbunden ist: Davon sind v.a. die Elternpflichten und die Elternrechte umfasst.

Die soziale Elternschaft schließlich meint die langfristige Übernahme von Verantwortung und Zuwendung für das Kind.

Welche Rolle ist aus Sicht des Kindes entscheidend? Worauf kommt es für ein Kind an? Was braucht ein Kind von seinen Eltern?

Meistens fallen uns dazu Begriffe ein, die sich eindeutig auf die soziale Elternschaft beziehen. Kinder brauchen

- Ein Zuhause- Zugehörigkeit
- Aufmerksamkeit- Zuwendung- Verlässliche Beziehungen- Liebe
Orientierung- Sicherheit- Geborgenheit
- Eine gute Förderung- Einen Startplatz für ein zufriedenes und eigenständiges Leben
-

Für unsere Kinder ist nicht der Rahmen entscheidend. Was zählt, ist der Inhalt; das was wir leben: Die Übernahme von Verantwortung und Zuwendung für das Kind im Sinne der sozialen Elternschaft. Aus der Perspektive des Kindes gesehen könnte die nächste These so lauten:

These 3: In der Ausübung der Elternschaft gibt es keinen Unterschied zwischen Pflegeeltern und „anderen“ Eltern.

Warum macht es dann aber noch Sinn überhaupt von „Pflegeeltern“ zu sprechen. In welchen Bereichen unterscheiden sich ihre Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen von anderen Familiensystemen. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten.

Als erstes fällt uns wahrscheinlich ein: Pflegeeltern sind nicht die leiblichen Eltern des Kindes. Das Pflegekind hat auch noch andere Eltern, die es geboren haben, die für eine gewisse Zeit das Kind versorgt und erzogen haben, zu denen es häufig eine intensive Beziehung entwickelt hat. (Das Wort „intensiv“ ist bewusst neutral gewählt, weil Erfahrungen in den ersten Lebensjahren immer und stark prägen – unabhängig von ihrer Qualität.)

Das stimmt natürlich. Aber trifft dieses Kriterium nicht auch auf andere Eltern und Elternteile zu? Denken wir an die sogenannten „Patchworkfamilien“. Wie oft übernimmt der Mann oder die Frau Verantwortung für die soziale Elternschaft auch der nicht-leiblichen Kinder? Hier ergeben sich ähnliche Fragestellungen, z.B.: Wie können wir die Wurzeln des Kindes achten und ihm gleichzeitig in unserer Familie den notwendigen Halt geben? Wie gehen wir mit Eigenschaften des Kindes um, die wir mit der Herkunftsfamilie verbinden, und die uns fremd scheinen?

Ein anderer Aspekt ist der der elterlichen Rechte. Pflegeeltern sind mit der Pflege und Erziehung des Kindes betraut; sie sind niemals mit der gesamten Obsorge betraut, denn in diesem Fall endet ja das Pflegeverhältnis im Auftrag der Jugendwohlfahrt. Nun liegt einem Drittel der Pflegeverhältnisse eine freiwillige Vereinbarung mit den leiblichen Eltern zu Grunde. Eine Vereinbarung, die theoretisch jederzeit widerrufen werden kann. Dann ist mit langwierigen Gerichtsverfahren zu rechnen. Eine beständige Quelle der Unsicherheit. Und auch wenn das Pflegeverhältnis gerichtlich abgesichert ist, bleiben die Mindestrechte der leiblichen Eltern bestehen: Das Recht auf Information und auf persönlichen Kontakt, sofern sie nicht im Einzelfall auch diese Rechte mutwillig verspielen.

Das stimmt. Die Komplexität des eigenen Familiensystems steigt mit diesen Anforderungen wesentlich.

Wir kennen aber aus der Jugendwohlfahrtspraxis auch viele ähnliche Situationen in strittigen Obsorgeverfahren. Selbst wenn nach einer Trennung die gemeinsame Obsorge vereinbart wird, ist damit ein ständiger Aushandlungs- und Abstimmungsprozess verbunden. Auch hier ergeben sich ähnliche Fragestellungen, z.B.: Wie können die Bedürfnisse des Kindes in den

Mittelpunkt gerückt werden? Wie können leibliche Eltern damit um, dass sie für ihr Kind nicht sein können, was sie sein sollten und möchten? Wie bewältigen wir Situationen, die wir nicht direkt beeinflussen können? Wenn zB. ein Besuchsrecht gerichtlich festgelegt ist, das das Kind immer wieder enormen Spannungen aussetzt?

Ich stelle damit zur Diskussion, ob solche Herausforderungen, die für ein Pflegeverhältnis durchaus typisch sind, nicht auch in verschiedenen anderen Familienkonstellationen auftreten.

These 4: Die Auseinandersetzung mit den Fragen der Herkunft des Kindes und der Rechtsposition leiblicher Eltern betrifft neben Pflegefamilien auch viele andere Familienformen

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen, wage ich mich an eine weitere Fragestellung: Sind Pflegekinder „besondere“ Kinder? Was unterscheidet Pflegekinder von anderen Kindern in anderen Familienformen?

In einem ersten Impuls würde ich die Frage so beantworten: Nichts!

Pflegekinder sind Kinder, zwar nicht wie alle anderen auch, aber: wie viele andere auch. Ich glaube sogar, dass Pflegeeltern *Familie* gar nicht leben könnten, wenn sie für sich selbst ständig Unterscheidungen vornehmen würden.

Wie stellen Pflegeeltern ihre Kinder vor, wenn sie neue Bekanntschaften schließen, zB. Im Urlaub: *Das ist Hans, unser Pflegekind; das ist Yvonne, meine Tochter aus erster Ehe; das ist Felix, unser gemeinsamer Sohn?* Das ergibt keine Familie.

Ich vermute eher, dass man über Interessen spricht, was den Kindern im Urlaub gefällt oder in welche Schule sie gehen. Vielleicht beschreiben die Eltern etwas vom Wesen des Kindes – er ist eine echte Wasserratze, oder: sie spricht noch nicht sehr viel. Sie sehen die Kinder wie sie sind, sie nehmen die Kinder wie sie sind, und sie geben ihr Bestes in der Betreuung und Förderung ihrer Kinder – wie alle anderen Eltern auch.

Ich möchte aber noch etwas konkreter fragen: Sind Pflegekinder besonders schwierig? Stellen sie uns vor Herausforderungen, die wir von anderen Kindern nicht kennen? Ich bin mir nicht sicher, gerade wenn ich die Vielfalt der Entwicklungen unserer Kinder betrachte.

Kann es sein, dass Fragen, die die Erwachsenen zu lösen hätten, manchmal auf die Kinder übertragen werden: Er ist immer so schwierig nach den Wochenenden bei der Erni-Mama; wir wissen nie, woran wir sind bei ihr?

Ohne Zweifel setzen sich Pflegeeltern mehr als andere mit den Möglichkeiten und Grenzen ihrer Kinder auseinander. Die Aufmerksamkeit der Pflegeeltern trägt in hohem Ausmaß zum Gelingen des Familienlebens bei. Ihre Reflexionsbereitschaft ist die Basis für einen bewussten Umgang mit einer besonderen Lebensform.

Mit meiner These zu diesem Abschnitt siedle ich die Besonderheiten und Unterscheidungen jedoch eher in der Welt der Erwachsenen ein. Was die Kinder betrifft, plädiere ich für einen guten Schuss Normalität:

These 5: Pflegekinder sind nichts Besonderes – Sie sind Kinder, wie andere auch

Wenn es so viele gemeinsame Aspekte gibt: Was macht dann tatsächlich den Unterschied aus zwischen Pflegefamilien und anderen Familienformen?

Das wesentliche Merkmal ist meines Erachtens, dass Pflegeeltern einen öffentlichen Auftrag übernehmen. Sie hätten keinerlei gesetzliche oder moralische Verpflichtung, dafür einzustehen, was andere nicht leisten können. Sie öffnen ihre persönlichen und familiären Ressourcen für ein Kind, dessen Lebensumstände sie nicht oder kaum kennen.

Unsere Gesellschaft bekennt sich zum Schutz gefährdeter Kinder. Aufgabe der Jugendwohlfahrt ist es, in einem Abklärungsverfahren die Art und das Ausmaß einer Kindeswohlgefährdung fest zu stellen. Und wenn als Erziehungshilfe eine Fremdunterbringung notwendig ist, dann bleibt die Jugendwohlfahrt während der gesamten Maßnahme für ihren Verlauf verantwortlich. Sie ist nicht nur für die Überprüfung der Eignung von Pflegeeltern zuständig und für deren Fachliche Vorbereitung. Sie kontrolliert auch in gemeinsamen Gesprächen und bei Hausbesuchen den Verlauf des Pflegeverhältnisses.

Sie merken, ich verwende an dieser Stelle keine abgerundeten Formulierungen wie „Begleitung“ oder „Unterstützung“. Die vorgesehene Aufsicht bedeutet, dass Pflegepersonen ihre Ressourcen nicht nur für ihr Pflegekind öffnen, sondern auch für die Kooperation mit der Jugendwohlfahrt. Als These formuliert können wir fest halten:

These 6: Das Spezifikum - Pflegeeltern sind Eltern in öffentlichem Auftrag

Eltern in öffentlichem Auftrag. Das klingt tatsächlich paradox. Wie können Pflegeeltern diesen Spagat schaffen? Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit Pflegeverhältnisse die Hoffnungen erfüllen, die in sie gesetzt werden?

Wie die meisten von Ihnen wissen, haben wir zu diesen Fragen einen Projektbericht fertig gestellt. Er ist noch druckfrisch. Wir haben aber einige Belegexemplare mitgenommen, die Sie in der Pause durchblättern können. In den nächsten Wochen erhalten alle Pflegeeltern ihr persönliches Exemplar zugesandt. Die Umsetzung der Projektergebnisse erfolgt ab kommendem Jahr (2011). Damit möchten wir das Verständnis für die notwendigen Begleitmaßnahmen schärfen.

These 7: Pflegeelternschaft im öffentlichen Auftrag braucht gute und klare Rahmenbedingungen

- Pflegeeltern brauchen bestimmte Kompetenzen, die nicht in jeder Familie im gleichen Umfang vorausgesetzt werden können. Deshalb gibt es ein standardisiertes Verfahren zur Eignungsüberprüfung. Dazu gehört neben der persönlichen Eignung auch die Fachliche Vorbereitung. Hier haben wir den Ablauf gestrafft. Für die Überprüfung der persönlichen Eignung gibt es einen einheitlichen Leitfaden für alle Bezirke Oberösterreichs.
- Pflegeeltern brauchen einen unbürokratischen Zugang zu qualitätssichernden Maßnahmen während des Pflegeverhältnisses. Dazu zählen einschlägige Fortbildungen, Supervision und geleitete Pflegeelterngruppen. Diese Angebote sind ab sofort allen Pflegeeltern zugänglich, die im Auftrag der Jugendwohlfahrt ein Kind betreuen. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie angestellt sind, ob es sich um Verwandte handelt, oder auf welcher Rechtsgrundlage das Pflegeverhältnis beruht.

- Pflegeeltern brauchen klare Ansprechpartner in der Jugendwohlfahrt. Momentan ist gesetzlich eine Pflegeaufsicht am Wohnort der Pflegeeltern vorgesehen. Dazu kommt die Verantwortung des Bezirks, aus dem das Pflegekind kommt, für die Maßnahmenführung.

Die Abteilung Jugendwohlfahrt arbeitet mit den Bezirksverwaltungsbehörden bereits an einer Lösung, damit wir diese Doppelgleisigkeit beseitigen können. Bitte geben sie uns damit noch etwas Zeit. Wir wissen aus vielen Rückmeldungen, dass hier Handlungsbedarf besteht.
- Es braucht ein klares Bekenntnis der Gesellschaft und der Fachkräfte der Jugendwohlfahrt zum Charakter von Pflegeverhältnissen. Pflegefamilien sind keine Ersatzfamilien; sie sind keine Familien *neben* der Herkunftsfamilie. Pflegeeltern übernehmen in vollem Umfang die soziale Funktion von Vater und Mutter für die ihnen anvertrauten Kinder. Das gilt nicht nur für auf längere Zeit angelegte Pflegeverhältnisse. Es gilt meines Erachtens in gleicher Weise für Pflegeverhältnisse, bei denen von vornherein eine Rückführung beabsichtigt ist.

 - Ich glaube, dass wir darüber in den Gesprächen mit den leiblichen Eltern noch mehr Klarheit erreichen können. Wo der eine in die Verantwortung tritt, ist der andere gefordert, zurückzustehen; alles andere ist Beschwichtigung. Ich glaube, es gelingt uns noch nicht ausreichend, die leiblichen Eltern in dieser schweren Situation zu beraten.
 - Ein anderer Aspekt, aus der Auswertung der Jugendwohlfahrtsstatistik: Wir haben gesehen, dass in Pflegefamilien seltener Maßnahmen über die Volljährigkeit hinaus verlängert werden, als dies bei Unterbringungen in Wohngruppen der Fall ist. Es könnte sein, dass das mit dem sehr unterschiedlichen Aufnahmealter zu tun hat. Es ist jedenfalls aber auch ein Hinweis für die Fachkräfte, die Kriterien für eine Verlängerung sorgfältig zu prüfen, - insbesondere dann, wenn die Schul- oder Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen sein sollte. Natürlich verfügt ein Heranwachsender über eine höhere Selbstständigkeit als ein jüngeres Kind. Aber die Aufgaben der Pflegeeltern bleiben die gleichen, nur die Art der Begleitung ändert sich.
 - Auch nach außen, zB. in Kontakten zur Schule oder bei Stellungnahmen in Gerichtsverfahren, können wir den Charakter und den Auftrag der Pflegefamilie noch stärker betonen.

Es handelt sich eben um kein professionelles Beziehungsgefüge. Wenn Familie gelebt wird, dann geht das nicht nach dem Motto: *Wasch mich, aber mach mich nicht nass.*
- Pflegeeltern brauchen mehr Unterstützung bei den Kontakten des Kindes zur Herkunftsfamilie. Wir möchten in jeder Region Kooperationspartner finden, die über kindgerechte Räumlichkeiten verfügen. Die Jugendwohlfahrt wird im nächsten Jahr auch die Möglichkeiten für *Begleitete Besuchskontakte* erweitern; sicher im Raum Linz, voraussichtlich auch im Raum Vöcklabruck. Die Beauftragung erfolgt über die Maßnahmenbehörde. Im Sinne einer einfachen und einheitlichen Abwicklung werden die Kosten von der Abteilung Jugendwohlfahrt getragen (Land OÖ).
- Pflegeeltern brauchen Ansprechpartner in Erziehungsfragen. Es stehen in OÖ- zwar zahlreiche Beratungsstellen zur Verfügung. Manchmal ist es aber hilfreich, wenn jemand die Rahmenbedingungen eines Pflegeverhältnisses kennt, und man oder frau nicht alles

von vorne erzählen muss. Konkret sind wir mit dem Verein Pflege- und Adoptiveltern im Gespräch, wie ein solches „Elterncoaching“ für Pflegepersonen gestaltet werden kann.

- Und manchmal brauchen Pflegeeltern auch Entlastung. Dazu können wir im Einzelnen kaum etwas beitragen; wir werden aber das Angebot der Urlaubswochen für Pflegekinder ausbauen.

Rahmenbedingungen alleine machen kein Pflegeverhältnis aus. Aber wo sie fehlen, wird der Alltag leicht zur Not. Ich bin mir bewusst, dass es nur Bausteine sind, die helfen können, das Paradoxon zu leben. Wie in allen Bereichen, in denen ein gesellschaftlicher Auftrag umgesetzt wird, sind wir weit von optimalen Bedingungen entfernt. Wir werden aber nicht nachlassen, an einem guten Rahmen zu arbeiten.

Familie auf Zeit – Paradoxon oder Modell, das ist der Titel, den ich für meinen Vortrag gewählt habe.

Die Zeit ist dabei nur ein Symbol für die Grenzen unseres Eltern Seins. Wir haben es nicht in der Hand, dass ein Kind kommt, und wir haben es nicht in der Hand wann es geht und wohin es geht.

Was zählt, ist wie wir die gemeinsame Zeit gestalten können. Unsere Aufgabe als Eltern ist zwar eine große, - aber trotzdem überschaubar: Unsere Kinder so zu betreuen, zu fördern und zu lieben, dass sie einmal möglichst eigenständig und zufrieden ihren Weg gehen.

Dazu müssen unsere Kinder nicht unsere Wünsche und Träume erfüllen, sie müssen auch nicht unsere Sorgen und Ängste teilen.

Pflegeeltern wissen das. Ihnen sind manche Illusionen von Vornherein genommen, die viele andere Eltern in Sorgen und in Streit führen. Sie können nicht auf eine sichere Zukunft bauen, so wenig dass irgendeine Mutter oder ein Vater auf dieser Welt kann. Pflegeeltern leben in ihrer Haltung ein Modell für alle Eltern.

These 8: Pflegeeltern sind und leben ein Vorbild für alle Eltern